

Karl Barth: Christengemeinde und Bürgergemeinde.
Theologische Studien, Heft 20. 43 S. Fr. 2.50. Evange-
listischer Verlag AG., Zollikon 1946.

Schon die Formulierung des Titels — „Christen-
gemeinde und Bürgergemeinde“, statt des üblichen „Kirche
und Staat“ — zeigt, worauf es Barth ankommt, „daß
wir es in ‚Kirche‘ und ‚Staat‘ nicht nur und nicht in erster
Linie mit Institutionen und Aemtern, sondern mit Men-
schen zu tun haben, die zur Bearbeitung und im Dienst
gemeinsamer Aufgaben in einem ‚gemeinen Wesen‘ zusam-
mengefaßt sind“. Es macht etwas aus, daß statt von zwei
„Reichen“ von zwei „Gemeinden“ die Rede ist; es wird
deutlicher, daß es die gleichen Menschen sind, die zu ver-
schiedenen Aufgaben zusammengefaßt werden. Barth sieht
die beiden Gemeinden in der Form von zwei Kreisen, die
beide die gleiche Mitte haben, Gottes Herrschaft in Jesus
Christus, wobei die Christengemeinde den innern Kreis
bildet. So gesehen ist auch der Staat ein „Instrument
göttlicher Gnade“, und gibt es von seiten der Christen
gegenüber den politischen Aufgaben keine Indifferenz, kein
apolitisches Christentum. Ebensowenig gibt es hier eine
Idee, ein System, ein Programm, „wohl aber eine unter
allen Umständen zu erkennende und innezuhaltende Rich-
tung und Linie der im politischen Raum zu vollziehenden
christlichen Entscheidungen“. Die Verantwortung der Chri-
sten wird zum Zeugnis in den politischen Entscheidungen.
An einer Reihe von Beispielen führt das Barth aus: an
der Achtung des Menschen, dem Schutz des Rechtes, der
Wendung zu den Schwachen und Verlorenen, der Beja-
hung der Freiheit zusammen mit der Verantwortlichkeit,
der Gleichheit, der Trennung der Gewalten, dem Miß-
trauen gegen Geheimdiplomatie, dem Recht des freien
Wortes. In diesen konkreten Hinweisen scheint mir das
besonders Wertvolle dieser Schrift zu liegen; sie führt da-
durch aus den grundsätzlichen Feststellungen weiter zu
den praktischen Anwendungen. In welcher Richtung das
geht und wie viel da bei uns in der Schweiz noch zu
klären ist, zeigt die Bemerkung über die „politische Pre-
digt“: „Es ist kein gutes Zeichen, wenn die Gemeinde
scheut und erschrickt, wenn die Predigt politisch wird: als
ob sie auch apolitisch sein könnte, als ob sie als apolitische

Predigt nicht bewiese, daß sie weder Salz noch Licht der
Erde ist! Die ihrer politischen Verantwortung bewußte
Gemeinde wird es wollen und verlangen, daß die Pre-
digt politisch werde, sie wird sie politisch verstehen, auch
wenn sie mit keinem Wort ‚politisch‘ wird! Sie trage
wirklich nur dafür Sorge, daß das ganze Evangelium in
ihrem eigenen Bereich wirklich verkündigt werde. Für die
heilsame christlich-politische Beunruhigung des weitem
Bereichs der Bürgergemeinde wird dann sicher reichlich
gesorgt sein.“

G. W.